Leicht könnte es scheinen, dass unsere geisteswissenschaftliche Weltanschauung jene einfache, liebe Freude, die sich durch lange Zeiten hindurch in Hunderten und aber Hunderten von Herzen ausgesprochen hat, wenn an diesen Herzen vorbeizog solch ein Spiel von dem göttlichen Kinde und seinen Schicksalen auf Erden, wie wir es soeben erleben durften, leicht könnte es scheinen, als ob diese einfache, liebe Freude beeinträchtigt würde durch die scheinbar so komplizierten, so vieles herbeiholenden Erkenntnisse von dem Christus Jesus, zu denen wir aufstreben müssen im Sinne unserer Weltanschauungsströmung. Es wird ganz gewiss freudig ergriffen jedes Herz, jedes Gemüt, wenn es wieder gewahr werden kann an einem solchen Spiele, wie von den Städten bis hinaus in die einfachsten Einöden durch die Jahrhunderte hindurch in dieser Weihnachtszeit die Herzen der Menschen (derjenigen, welche durch ein gewisses Geistesleben durchgegangen sind und derjenigen, welche im einfachen Landleben geblieben sind), wie alle diese Herzen sich hingedrängt fühlen zu dem göttlichen Kinde, indem sie die Kraft wahrnehmen, die einmal eingezogen ist in das Menschenwerden und dieses Menschenwerden errettet hat von dem geistigen Tode, dem es sonst, vermöge der ewigen Weltgesetze, verfallen müsste. Und doch, es ist nur scheinbar, wenn man glauben wollte, dass durch unser Komplizierter-Werden der Erkenntnis des Wunders von Bethlehem, irgendwie diese unmittelbare Wärme, dieses elementare Gefühl beeinträchtigt werden möchte. Es ist, sage ich, nur scheinbar die Verhältnisse angeschaut, wenn man so denken kann. Denn wir stehen doch einer anderen Welt heute gegenüber, und immer mehr und mehr werden wir einer anderen Welt gegenüberstehen als diejenigen Jahrhunderte, die - nicht in der Erinnerung wie wir, - sondern im unmittelbaren Erleben, in der Weihnachtszeit solche Spiele an sich haben vorübergehen sehen. Und unsere kompliziertere Zeit braucht einen anderen Impuls der Seele, um wieder aufsehen zu können zu dem göttlichen Kinde, das den grössten Impuls in das Menschheitswerden hineingetragen hat. Nur scheinbar komplizierter ist unsere Anschauung, die da lehrt von den beiden Jesusknaben, von dem salomonischen und dem nathanischen Jesusknaben. Denn wir sehen in dem nathanischen Jesusknaben gewissermassen das Kind der ganzen Menschheit, jenes Menschheitswesen, das zurückgeblieben ist, als die Menschheit in die irdischen Inkarnationen herabgestiegen ist, bevor der Versucher, bevor das luziferische Prinzip an die Menschheit herangetreten ist, zurückgeblieben in der geistigen Welt, das gleichsam auf der Menschenkindheitsstufe zurückbehalten ist, „bis die Zeit erfüllet war“, dass es als ein

Ausnahme-Mensch geboren wurde in dem nathanischen Jesusknaben, dass es erschien als ein Menschenwesen zum ersten Mal in einem Erdenleibe, das schon gleich in einer unverständlichen Sprache seine Mutter nach der Geburt anredete, einer Sprache, die nur der Mutter verständlich war. Und immer mehr und mehr wird man verstehen, dass man braucht, dem andersartigen Verständnis unserer Zeit gegenüber, den Aufblick zu dem göttlichen Kinde, das wir im nathanischen Jesusknaben verehren, das zurückgeblieben ist mit all den Eigenschaften, die der Menschen Ureigenschaften vor der Versuchung waren. Mit all diesen Eigenschaften trat dieser Jesusknabe in die Welt ein. Die ganze Menschheit in ihrer Kindheitsstufe haben wir in diesem Jesusknaben vor uns. Das müssen wir wissen um zu verstehen, was diese einfachen Menschen ahnten, wenn sie der Glorifizierung des göttlichen Kindes bei einem solchen Spiele gegenüberstanden.

Was am meisten zu unseren Seelen spricht, ist, gerade bei einem solchen Spiel, dass uns gegenübertritt des Kindes göttliche Unschuld gegenüber dem, was der Versucher - den wir bezeichnen als Luzifer oder Ahriman, den man als den mittelalterlichen „Teufel“ anzusehen hat -, aus der Menschheit gemacht hat. Tief ergreifend ist der Kontrast zwischen dem vom Teufel verführten und vom Teufel geholten Herodes aus unserem Spiel, und dem, des Menschen Unschuldsprinzip wahren und zum Leben führenden Kinde der Menschheit. Und solche Vorstellungen, wie sie in einem solchen Spiele leben, sind doch hervorgegangen aus der erahnenden Erkenntnis der tiefsten Weltengeheimnisse, die man durch das Mittelalter hindurch, von den Städten bis in die Einöden der Berge und Haine eben erahnend, aber doch erkannte. Nur anders wandten sich die Menschenseelen hin zu den Geheimnissen, als wir sie wiederfinden müssen.

Und leicht wird gewendet der Blick von einem solchen Spiel zu solchen Darstellungen, wie Sie mit den Mitteln höchster Kunst in dem 13., 14. und 15. Jahrhundert dargestellt finden das ganze Geheimnis des Menschenwerdens über die Erde hin, und das ganze Verhältnis der Menschenseele zu dem, was als ewig Göttliches in der Menschenseele lebt. Und so möchte ich heute hinlenken den Blick von diesem Spiele zu einer grossartigen Darstellung, in der wir zu bewundern vermögen die Urgründe, die von einem höchsten Empfinden sprechen und die auf der anderen Seite haben führen können zu einem so Einfachen wie dieses Spiel. Hinführen möchte ich den Blick zu einer so hochkünstlerischen Darstellung, die gleichsam die Gründe enthält zu dem, was in dem einfachen Spiele lebt. - In Pisa, der westitalienischen Stadt, ist der berühmte Dom, in dem Galilei die schwingende Kirchenlampe still beobachtete, aus der für ihn die Gesetze der neueren Physik geflossen sind. An diesen Dom anschliessend finden wir den berühmten Gottesacker, Campo Santo in Pisa, eingeschlossen von hohen Wänden, auf denen sich be-

findet Vieles von der Kunst des Mittelalters, in die sich viel verkörpert hat von dem, was die Menschen im Mittelalter dachten über die göttlichen Geheimnisse und den Zusammenhang des Menschen mit diesen göttlichen Geheimnissen. Bedeckt wurden die Wände des Gottesackers mit Gemälden, die das zum Ausdruck bringen. Und der Boden wurde einst bedeckt mit Erde, welche die Kreuzfahrer aus dem heiligen Lande mitgebracht hatten um sie auszubreiten auf dem Gottesacker, der als besonders heilig gelten sollte.

Unter den Malereien an den Wänden ist eine, die, zu allererst in dem Jahre 1705, genannt wurde „Der Triumph des Todes“. Vorher hiess es aber „Das Fegefeuer“, das Purgatorium. Und ganz gewiss ist an den Wänden auch ein Himmel und eine Hölle. Aber dieses Purgatorium enthält im tiefsten ausgesprochen die Art, wie sich die mittelalterliche Seele dachte die Zusammenhänge des Menschenwerdens mit dem Urewigen in der Menschenseele. Vieles ist heute schon korrumpiert, aber man kann noch unterscheiden, was der für die Geschichte unbekannt Maler hinzaubern wollte von den grossen Geheimnissen des Menschenwerdens.

Aus einer Erdenhöhle heraus kommt mächtig ein Zug von Königen und Königinnen zu Pferd, voller Selbstbewusstsein, voller Wissen davon, was man ist auf der Erde, wenn man einem solchen Stande angehört. Der Zug trifft, indem er aus der Höhlung austritt, auf drei, von einem Einsiedler bewachten Säрге. Charakteristisch verschieden von einander, was in diesen Särgen ist: Ein Skelett, - ein Leichnam, an dem schon die Würmer nagen, - und ein erst kurz Verstorbener, der erst eben in Verwesung gegangen. Halt macht der Zug vor diesen drei Särgen. Ein Einsiedler sitzt vor den drei Särgen, gleichsam durch die Gebärde andeutend: Haltet ein! Schauet was ihr als Menschen wirklich seid an diesem Memento mori! - Weiter ansteigend sehen wir auf einer Anhöhe Eremiten sitzen, solche, die Nahrung herbeischaffen, solche aber auch, die tief gebeugt in ihren Büchern die Geheimnisse des Daseins nachsinnen, Einsiedler, die den Frieden jener Seelen darstellen, die in ihre Seelen aufzunehmen vermögen den Zusammenhang der Menschenseele mit den Gebilden des Ewigen. - Und weiter sehen wir allerlei durch einander geworfene, leidende, bresthafte Menschen sich anschliessen an den Jagdzug, der vor dem Memento mori steht. - Weiter Leute, die lauschen den Tönen einer Harfe. Dann, hinter diesen, eine Gestalt, die den Finger vor dem Mund hält. Über das Ganze sich ausbreitend sehen wir lauter engelartige Wesen auf der einen Seite, teufelartige Wesen auf der anderen Seite. Ganz rechts die Engel, die sich herniederneigen den Menschen, die den Harfentönen lauschen; zwischen diesen und dem Berg, aus dem kraterartiges Feuer herauskommt, sehen wir die Teufel sich entwickeln.

Das alles ist für den, der es tiefer betrachtet, etwas, was nach und nach zu einem Einblick in tiefste Menschengheimnisse wird. Was soll denn eigentlich dargestellt werden? Charakteristisch ist der Zusammenhang jener

mittelalterlichen Wissenschaft mit dem, was wir wiederum aufsuchen. Vor drei Leichen hält der Jagdzug; wir sehen das Motiv der drei Leichen, wie wir es oft im Mittelalter finden. Wir fragen uns: Warum kommen die Leute aus dem Berge heraus? Denn das sind auch schon Verstorbene im Grunde, die aus der Höhle heraus kommen. „Solche Leiber habt ihr an euch“, soll es heissen; der physische Leib, dargestellt durch das Skelett; der Aetherleib durch den von den Würmern gefressenen Leichnam; und der Astralleib, der eben Verstorbene. „Erinnert euch, ihr Lebenden, was ihr schauen sollt von den Geheimnissen des Daseins nach dem Tode“, das soll es heissen. Da sehen wir im Mittelalter ausgedrückt das Geheimnis von den drei Menschengliedern. Der Eremit, der unmittelbar vor den drei Särgen etwas erhöht sitzt, er zeigt uns durch die ganze Gebärde an, dass der Mensch wohl nötig hat in dasjenige einzudringen, was sein Dasein verknüpft mit dem urewigen Quell des Lebens. Und die Eremiten oben, die in ihrer friedsamem Beschaulichkeit und im Naturleben sitzen, zeigen wie man sich verbinden kann mit dem Urewigen in der Menschenseele. - Recht haben diejenigen also, die von Purgatorium sprechen, von dem, was wir Kamaloka nennen, nicht diejenigen, die das Bild den „Triumph des Todes“ nannten. Wir haben es zu tun, auch mit denen, die im Jagdzug sind, mit bereits Toten. Sie sehen, was aus dem Leibe wird. Und wenn Sie oben die Engel und die Teufel sehen, dann sehen Sie, wie jeder Teufel eine Seele mit seinen Klauen anfasst und wegführt, wie jeder Engel eine Seele unter seinen Flügeln mit sich führt. Aber verschieden sind diese Seelen, und das ist es, worauf ich hindeuten möchte in dieser Weihnachtsstunde. Diejenigen Seelen, die geholt werden von den Teufeln, das sind Seelen, die die Gestalt älter gewordener Menschen haben; und diejenigen Seelen, die von den Engeln weggeführt werden, es sind Seelen, die der Maler als Kindgestalten malt. Darin spüren wir die Anschauung, welche durch das ganze Mittelalter ging, dass es Menschen gibt auf Erden, die durch das ganze Leben hindurch sich bewahren das kindlich Unschuldsvolle des Fühlens, des Empfindens, wenn sie äusserlich auch noch so greisenhaft werden, - dass es dagegen Menschen gibt, die nicht nur physisch, sondern auch seelisch alt werden; das können sie nur werden durch Schuld, durch das, was ablenkt vom Urewigen, vom heiligen Himmlischen. Deshalb schauen ihre Seelen wie altgewordene Menschen aus, während diejenigen, die den Zusammenhang bewahren mit der geistigen Welt, die kindhaften Gestalten sich behalten. Das ist es, was so ungeheuer gross aus dem Bilde im Campo Santo zu Pisa spricht, dass es etwas in der Menschennatur gibt, was wir anzusprechen haben so, als ausdrückend des Menschen Ewiges in den ersten drei Kindheitsjahren, wie ich es versuchte darzustellen in meinem Büchelchen „Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit“. Dieses Verwachsen-sein des in der Kindheit Auftretenden mit den göttlich

geistigen Höhen, das empfand man im Mittelalter, das versuchte man auszudrücken im Campo Santo zu Pisa. Und weil es so grossartig ist, wird das Bild dem Giotto und manchem andern grossen Zeitgenossen zugeschrieben, aber das ist unmöglich, da es erst in späterer Zeit entstanden ist. Wie der mittelalterliche Mensch dann zum Kinde stand, das drückt in monumental grossartiger Weise dieses Bild aus. Wir finden es ja überall, finden es so wunderbar einfach in den Weihnachtskindspielen, wie gerade diese Kindeslegende den Menschen wissen machte, wie er mit dem Christus Jesus verbunden ist. Die Menschen brauchen die Gewissheit, dass in dem Kinde hereingekommen ist das die Ewigkeit der Menschenseele rettende Prinzip.

Wie der Mensch, der sich sein Ewiges bewahrt hat, auf dem Bilde des Malers als Menschenwesen in Kindesform von den Engeln geholt wird in die Gefilde der Seligen, so muss man auch vorstellen, dass in der Gestalt des unschuldigen Kindes hineingezaubert ist in die Welt dasjenige, von dem wir wissen, dass es sich in seinem 30. Jahre mit dem Christus-Gottesimpuls verbunden hat. So haben wir die Verbindung von den Höhen des Geisteslebens im Mittelalter, wie es sich darstellt in dem Campo-Santo-Bilde, mit solchen einfachen Spielen wie das von heute (wenn das auch in etwas späterer Zeit entstanden ist) und mit dem, was wir in anderer Art wieder suchen. - So war es auch nicht einfach, wie die Seelen in den früheren Jahrhunderten zu dem Jesuskinde standen. Wie wir brauchen aufzunehmen in unsere Lehre die Erkenntnis von dem nathanischen Jesusknaben, der das Ich des Zarathustra in dem 12. Jahre aufnahm, im 30. Jahre die Christuswesenheit aufnahm, wie wir uns das zu vergegenwärtigen suchen müssen, um zu verstehen, wie der Mensch rettet das Ewige in seiner Wesenheit, so brauchte der mittelalterliche Mensch alle jene Wissenschaft nicht, die in Theorien und Ideen gegeben wird, die ihm aber gegeben wurde in solchen grandiosen Anschauungen der Menschenseele, wie sie in dem eben geschilderten Bilde zum Ausdruck gebracht worden sind.

Immer und immer wieder ist es, meine lieben theosophischen Freunde, die Manifestation dessen, dass der Mensch eine grosse Hoffnung haben darf für seine Seele. Vor der Zeit des Mysteriums von Golgatha hatte er die Hoffnung, dass da kommen werde dasjenige, was geistig im Menschenwerden dem entspricht, was die Sonne im Planetensystem ist in physischer Beziehung. Was wir heute wissen können, man fühlte es tief zu allen Zeiten. Wir sehen im Frühling die Pflanzen aus der Erde herauspriesen und -wachsen, wir sehen die Sonne heransteigen und das Leben der Pflanzen und anderen Wesen aus der Erde herausziehen. Und neben dem, was sich so in heiliger Ordnung von Jahr zu Jahr vollzieht, sehen wir sich hineinmischen in die Regelmässigkeit des Sonnengangs, - der zur rechten Stunde jeden Ort mit den Kräften erfüllt, die er haben muss, - dasjenige, was sozusagen

der Erdenatmosphäre selber angehört, sehen die Stürme hinfegen über die Äcker, die Nebel über die Erde sich verbreiten, sehen das, was nicht solche heilige Ordnung hat wie die Sonne in ihrem Lauf. Aber wir haben im Frühling und Sommer das Gefühl, dass sieghaft die Sonne hineilt über das, was sie vermag über das wetterwendische Wirken der Erde. Wenn aber der Herbst naht und der Winter herankommt, wenn die Kräfte der Sonne weniger eingreifen in das Erdensein, dann wird uns in anderer Weise fühlbar das Wetterwendische des Erdenwirkens. Im Frühling und im Sommer siegt die Sonne mit ihrer heiligen Ordnung über dasjenige, was die Erde aus ihrem Egoismus hervorbringt an wetterwendischen Wirkungen, im Winter aber siegt die Erde mit demjenigen, was an wetterwendischen Wirkungen in ihr ist, über das, was aus dem Kosmos segnend auf sie hereinwirkt.

Der Mensch, der vergleicht sein eignes Inneres im Denken, Fühlen und Wollen, so wie aufsteigen regellos diese Gedanken, die Gefühls- und Willensimpulse, er könnte fühlen, wie dieses Wetterwendische in seinem Denken, Fühlen und Wollen nur zu vergleichen wäre mit dem Wetterwendischen, das in der Erde ist in den Elementen Wasser, Feuer, Luft, Erde, die als dämonische Kräfte walten und die leben in demjenigen, was wir in Blitz und Donner, in dem Wetterwendischen unserer Atmosphäre um uns herum haben. Wir sind im Grunde genommen mit dem Wetterwendischen unseres Denkens, Fühlens und Wollens nur verwandt mit dem, was im Winter in dem Wetterwendischen der Erde lebt. Und das fühlte man zu allen Zeiten, wenn der Winter heran kam, dass das alles so verwandt ist mit dem eigenen menschlichen Innern. O, Winterszeit! - so fühlte man, - du bist verwandt mit dem eigenen Innern. - Wenn dann aber kam die Zeit der Wintersonnenwende, dann fühlte der Mensch in dem, was die Sonne an Kräften spenden kann gegen den Frühling und den Sommer hin, er fühlte: Der Sonne Kraft siegt stets über den Egoismus der Erde. Und dann fühlte er Kraft und Mut und fühlte: Wie der Sonne Sieg über die terrestrischen Kräfte der Erde in die dunkle Winternacht hereinbricht, wenn wir ihn nur fühlen, so muss im Menscheninnern auch etwas sein, was in den Tiefen der Seele waltet als geistige Sonne, was kommen wird und siegen wird als Geistessonne in der grossen Winterwende der Erde. So verstand man das Mysterium von Golgatha als das Aufgehen der Erden Sonne im Menscheninnern. Und wir blicken zu der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha, wo Erdenfrühling und Erdensommer war, wo der Mensch noch durch das alte Hellsehen das Erbstück in sich trug des Zusammenhanges mit der göttlich geistigen Welt. Wir aber leben im Erdenwinter, in der Zeit, - das kann nicht in Abrede gestellt werden, - wo die mechanischen Kräfte in der Industrie, im kommerziellen Leben uns immer mehr und mehr begegnen werden. Wir leben aber nicht nur im Äussern im Erdenwinter, sondern auch im Innern, da wir nicht mehr um uns herum haben

die göttlich geistige Welt. Aber was der Mensch früher empfand als Symbol im Sieg der Sonne in der Wintersonnenwende, für den Sieg der geistigen Sonne in den Tiefen der Menschenseele, das darf der heutige Mensch empfinden gegenüber dem Mysterium von Golgatha, wenn er sich vorbereitet auf das Herannahen des Weihnachtsfestes. Wie der alte Mensch hinblickte auf die Sonne, die Sieger werden sollte über den Tod der Erde, so darf der heutige Mensch hinblicken auf das Mysterium von Golgatha und sich sagen: Wie auch die Winterstürme im Menschenleben regellos walten mögen im menschlichen Egoismus, uns kann niemals die Hoffnung schwinden, dass gegenüber diesem Wetterwendischen der menschlichen Seele sich geltend machen muss das, was verbunden ist mit allem menschlichen Erdenwallen, nämlich der Christusimpuls, dadurch, dass hereinziehen konnte das, was mit dem nathanischen Jesusknaben in die Menschheit hineingeboren ist, das Menschenkind mit den Eigenschaften, welche der Menschenseele angehörten ehe sie in die irdischen Inkarnationen eingetreten war.

Diese Vorstellungen, meine lieben theosophischen Freunde, wollte ich heute für Sie hinstellen, damit Sie daraus entnehmen können, wie im Hinblick auf des Menschen Kindeskraft, die zugleich seine Ewigkeitskraft ist, man empfinden kann dasjenige, was man immer empfunden hat und empfinden soll bei dem Anblick des göttlichen Kindes in der Weihenacht. Und wenn unsere Empfindungen auch andere werden müssen als sie z.B. in dem beschriebenen Bilde ausgedrückt wurden, wenn sie sich zu solchen Vorstellungen wie die der zwei Jesusknaben erheben müssen, so bleibt das bestehen, dass wir mit unseren heiligsten Gefühlen, mit unseren stärksten Hoffnungen hinblicken können auf die Erkenntnis, die uns sagt: Seit dem Mysterium von Golgatha lebt in unserer Erdenaura etwas, an das wir nur appellieren brauchen, das uns immer werden kann Hoffnung in allen Erdenleiden, Festigkeit und Stärke in allen Erdenfreuden. Daran uns zu erinnern, meine lieben theosophischen Freunde, ist uns ebenso notwendig, wie es den Menschen gewesen ist, die ihre Freude an dem einfachen Spiele gehabt haben. Ja, wir haben nicht minder wieder unsere Freude an dem einfachen Spiele, denn wir fühlen uns verbunden mit den Menschen, die ihre Freude an dem Spiele hatten. Denn wir wissen ebenso zu schätzen, was den Menschen gegeben ist in dem Menschenkinde, das in die Menschheit einzog, damit der Mensch in dem Erdenwinter sich aufrecht erhalten könne in dem Anblick des göttlichen Kindes. Wir wissen, dass so wie im Frühling die physische Sonne siegt über den Erdenegoismus, dass so in den Tiefen der Menschenseele immer mehr leben wird der Impuls, der ausgeflossen ist von dem Mysterium auf Golgatha als der geistige Sonnenimpuls der menschlichen Erdenentwicklung. Dieser Impuls soll wieder empfunden werden in der Erinnerung an solche Feste. Da war einstmals das historische Ereignis. Denn wahr ist es, dass einmal das Christus-

wesen eingezogen ist in die Erdenaura, und wahr ist es, was Angelus Sile-
sius gesagt hat:

„Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren,
Und nicht in dir, du wärest noch ewiglich verloren.“

Was in Bethlehem geboren ist, es soll tiefer und immer tiefer in jeder
Menschenseele geboren werden, damit wir das erfassen, was in dem Bilde aus-
gedrückt ist von der kindlichen Seele, von Engelsflügeln heraufgetragen in
Geistesgestalt, und nicht verfallen den Klauen des Ahriman. Das Erden-
schicksal der Seele ist, jung zu bleiben, wenn auch der Leib alt wird;
des Menschen höheres Schicksal ist, in diesem Altwerden des Leibes die
geistige Jugend zu erhalten im Zusammenhang mit dem Mysterium von Golgatha
und so die Hoffnung in der Seele immer mehr zu fühlen, dass, wie auch die
Anfechtungen und Winterstürme in der Seele walten mögen, niemals sterben
kann die feste Zuversicht, dass aus der Tiefe der Seele heraufkommen kann
das, was hereingeflossen ist durch das Mysterium von Golgatha, was wir er-
innernd erleben sollen bei solchen Festen.

Zusammenzufassen möchte ich versuchen das, was wir versuchen sollen zu
empfinden als Weihnachtsstimmung aus unserer theosophischen Weltanschauung
gegenüber dem, was Menschen fühlten, die auf einfache Weise diese Weih-
nachtsstimmung in sich erlebten, mit den Worten:

In des Menschen tiefen Seelengründen
Lebt die Geistessonne siegessicher;
Des Gemütes rege Kräfte,
Sie vermögen sie zu ahnen
In des Innern Winterleben.
Und des Herzens Hoffnungstrieb,
Er erschaut der Sonne Geistessieg
In dem Weihnacht-Segenslichte,
Als dem Sinnbild höchsten Lebens
In des Winters tiefer Nacht.